

Kit Armstrong betrachtet „Mozart aus verschiedenen Blickwinkeln“

Olpe. Bereits zum zwölften Mal gastierte Kit Armstrong in der Olper Klavierreihe Piano Solo. Und, für seine Programmgestaltung nicht ungewöhnlich, brachte er wiederum eine thematisch innovative Werkauswahl mit, die mit dem Titel „Mozart aus verschiedenen Blickwinkeln“ Premiere feierte. Er nahm das Publikum mit in die Kompositionswerkstatt des Meisters.

Armstrongs Konzerte gleichen stets einem Gesamtkunstwerk *en miniature*. Neben seinen Erläuterungen vor dem Konzert über Werke, Komponisten und deren musikalische Einordnung in die Epoche, wird während des Konzerts stets der rote Faden deutlich, den der Meisterpianist auch diesmal in der Wahl der gespielten Werke spannte. Am Freitagabend gab es ein Mozartprogramm „aus verschiedenen Blickwinkeln“ – das geneigte Piano Solo Auditorium konnte sich dabei ein Bild davon machen, wie sich der junge Mozart zum reifen Komponisten entwickelte.

Wolfgang Amadeus Mozart, geboren anno 1756, fing schon früh an zu komponieren. Armstrong spielte zunächst drei Stücke aus Mozarts *Londoner Skizzenbuch*. Dieses frühe Kompositionsbüchlein enthält 43 unbetitelte Stücke, die Mozart während seines Aufenthalts in London 1764-1765 schrieb. Vor allem das zweite Stück machte bereits Eindruck – das Werk eines 8-jährigen Knaben mit dieser Fülle an Ideen? Vater Leopold Mozart warb jedenfalls für sein Wunderkind und vermittelte ihn an den ebenfalls in London lebenden Johann Christian Bach, den jüngsten Bach-Sohn.

Dieser ist bereits ein arrivierter Musiker, hat Erfolge in Mailand gefeiert und – als einziger der Bachs – Opern geschrieben. Er wird der Lehrmeister von Wolfgang Amadeus Mozart und legt einen wesentlichen Grundstein für dessen frühe musikalische Entwicklung und ist mit Sicherheit eine der Inspirationsquellen des Genies gewesen. Das Wunderkind aus Salzburg und der 30-jährige Bach musizieren zusammen und treten gemeinsam auf. Mozart saugt begierig alles auf, was J. C. Bach bis dato komponiert hatte.

Kit Armstrong zeichnete im Konzert den kompositorischen Reifungsprozeß von Mozart nach.

Aus den sechs Klaviersonaten op. 17 von Johann Christian Bach, die allesamt in seiner Londoner Zeit geschaffen wurden und die Mozart sehr schätzte, spielte Kit Armstrong zu Beginn die zweisätzige Sonate Nr. 5 in A-Dur. Die einfühlsame Melodie des ersten Satzes, die eine Herkunft nach italienischer Manier verrät, und der im zweiten Satz ein drängendes Presto folgt, hat Mozart mit Sicherheit gekannt: Es ist eine ganz entzückende Bach-Sonate.

Die Geistesverwandtschaft zu Mozart ist geradezu frappant. Die B-Dur Sonate KV 333, komponiert 1782 – übrigens im Sterbejahr Johann Christian Bachs –, weist in weiten Teilen eine leichte, schwebende, einfühlsame Melodie auf – geradeso als würde sich Mozart seines alten Lehrers Johann Christian erinnern. Der zweite Satz gleicht einem Streichquartettsatz, woraufhin der dritte Satz einem Opera-Buffer-„Rausschmeißer“ gleichkommt. Kit Armstrong nahm diesen Faden von Johann Christian Bach zu Mozart auf und spielte diese große Sonate in allen drei Sätzen so subtil, brillant und expressiv, dass die Melodien nahezu zeitlos und transzendent wirkten.

Mozart hat der Familie Bach einiges zu verdanken: so kannte er sicherlich auch die Musik Carl Philipp Emanuel Bachs, seinerzeit einer der bekanntesten Musiker Europas und Johann Christians älterer Halbbruder. Seine 12 Variationen „La folia“ d-Moll Wq 118/9 offenbarten im Klavierrezital folgenden musikalischen Charakter: Wild, unbeständig und sprunghaft kamen sie daher. Sie zeigten sich aber auch als Miniaturen, die der freien Form der Klavier-„Fantasie“

nahekommen – ganz typisch für Carl Philipp Emanuel Bach, dem es in seiner Musik stets um persönliche Empfindung und Subjektivität ging. Durch das vorgetragene Variationswerk setzte Kit Armstrong einen nächsten Bezugspunkt zur nachfolgenden Mozartschen Fantasie:

Die musikalischen Einfälle Mozarts, die dieser unglaublich vielschichtigen Fantasie Nr. 4 c-Moll KV 475 innewohnen, sind so zahlreich, dass sie wohl das eindrucksvollste Zeugnis für die Improvisationskünste Mozarts für das Klavier darstellen. Der Vortrag von Kit Armstrong am Steinway enthielt alles, was diese großartige Fantasie ausmacht: hohe Fingerfertigkeit, intensives Spiel, hauchzarte Chromatik, luzide Transparenz – ein vollkommener Genuss.

Nach der Pause konnte das Piano Solo Publikum ins Schwärmen geraten bei Johann Sebastian Bachs Trio-Sonate d-Moll BWV 527. Das ursprünglich für die Orgel komponierte Werk spielte Kit Armstrong als Bearbeitung auf dem Flügel. Bei der enormen Dichte, die diese Trio-Sonate – vor allem im dritten Satz – erreicht, stockt einem nahezu der Atem, alles erscheint voller Wohlklang; Armstrong war ganz in seinem Element – eine Faszination, zuhören zu dürfen.

Als letzte Sonate – man könnte schon fast von einer Art Summe seines pianistischen Schaffens sprechen, in der sich übrigens eine intensive Beschäftigung mit der Musik Johann Sebastian Bachs zeigt –, erklang die Sonate in F-Dur KV 533/494. Mozart schrieb sie 1788 – nun vollends angekommen im Olympe der Klaviermusik. Dabei wird das dichte Geflecht der Stimmen, das die Sonate in ihrer Faktur trägt, zunächst durch eine erhabene Schlichtheit in den ersten Takten eröffnet, wie sie doch nur Mozart schreiben kann. Was dann folgt, ist eine seiner schönsten Eingebungen: miraculös, außergewöhnlich, meisterhaft-abstrakt-kontrapunktisch. In dieser Sonate vereinen sich so viele Neuerungen und neue Ideen: im besten Sinne ist sie avantgardistisch, hebt sie sich doch deutlich ab von allen anderen Sonaten Mozarts. Im zweiten Satz – Andante – berührt sie in einem schmerzlichen Monolog fast atonale Dimensionen, und dann wieder vollkommene Harmonie. Auch hier zeigte sich erneut Armstrongs pianistisches Können und seine präzise historische Kenntnis in der Sonaten-Interpretation.

Was Armstrong ohnehin auszeichnet ist eine hohe Affinität zu kontrapunktischer Musik. Mit seinem Spiel fasziniert er immer wieder die Zuhörer auf der ganzen Welt; der Konzertsaal – auch in Olpe – verwandelt sich in einen eigenen, einzigartigen (Mikro-)Kosmos, in dem nur noch die Musik für sich allein steht, da gibt es nichts Mediokres, Alltäglich-Durchschnittliches. Bei Armstrongs Konzerten findet man sich immer auf einer höheren Ebene wieder, die den nötigen Raum schafft, die Musik als pure Musik darzustellen. So war es auch hier, bei diesem letzten Piano Solo Konzert vor der Sommerpause. Mozart, so Armstrong, kann man letztendlich nur aus seiner Musik selbst heraus verstehen.